

Nationale Schulvereine in der Tschechoslowakei (1918-1938)

Die Erste Tschechoslowakische Republik hat von ihrer imperialen Vorgeschichte nicht nur ihren multinationalen Charakter, sondern auch lebendige nationalistische zivilgesellschaftliche Netzwerke, die die demokratischen Institutionen ausnutzen, um verschiedene Bereiche des öffentlichen Lebens mit besonderer Berücksichtigung des nationalen Schulwesens zu beeinflussen. Mit der Schaffung des tschechoslowakischen Nationalstaats im Jahr 1918 hörten diese Kontaktnetzwerke nicht auf zu existieren, ganz im Gegenteil, der „Höhepunkt des Nationalismus“ (Hobsbawm, 2012, S. 131) und national(istisch)er Vereinigungen, stand kurz bevor.

Wozu brauchte ein Nationalstaat nationale Aktivisten? Neue Verfassungs- und Gesetzesänderungen in der neuen Republik schienen die Auflösung des monarchischen Rahmens zu nutzen, um die Macht der Zivilgesellschaft und Kommunen zu beschränken und bemühten sich um eine Zentralisierung ihrer Agenda und Kompetenzen in Schulangelegenheiten unter der Aufsicht des Staates. Die volle Verwirklichung des tschechischen nationalistischen Programms der Vorkriegszeit und die Verstaatlichung des Minoritätsschulwesens nach 1918 hätten die zivilgesellschaftlichen Vereinsstrukturen, die eng mit der nun entmachteten kommunalen Selbstverwaltung verbunden waren, vom eigentlichen Zweck ihrer Existenz befreit. Dennoch haben sich sog. „nationale Schutzvereine“ inkl. der nationalen Schulvereine schnell an die neuen Bedingungen angepasst. Sie erweiterten ihren Einflussbereich und blieben wichtige Akteure hinter den Kulissen der nationalen bzw. Minderheitenpolitik, die sich für den tschechoslowakischen Staat in den späten 1930er Jahren als schicksalhaft zeigte. Natürlich kann der Aufstieg der nationalistischen Vereinsnetzwerke teilweise durch die Kontinuität zur Entwicklung in den letzten Jahren des aufgelassenen „(multi)nationalisierenden Imperium“ (Stergar – Scheer, 2018, S. 585) erklärt werden. Aber Hand in Hand mit dem Ausgang des Ersten Weltkriegs und der einseitigen Durchsetzung eines Nationalstaats auf dem Gebiet der böhmischen Länder, wurde dies auch durch die Redefinition der andauernden Auseinandersetzung als ein Widerspruch zwischen dem neuen Status quo und dem Revisionismus vorangetrieben, als sich der tschechische „staatsgerahmte“ und der sudetendeutsche „gegenstaatliche“ Nationalismus (terms used in Brubaker, 2006, S. 144) gegenüberstanden, was zu einem Bedeutungswandel der zivilgesellschaftlichen Strukturen führte. Eine neue Deutung der Geschichte der Ersten Tschechoslowakischen Republik aus der Sicht des weiten Raumes zwischen Staat

und Bürger kann neue Perspektiven auf die politische Entwicklung der Tschechoslowakei und die Vielfalt ziviler Akteure im Hintergrund des politischen Entscheidungsprozesses leisten.

Dieses Projekt soll zeigen, dass der nationalistische Konflikt zwischen Tschechen und Deutschen in der ČSR jenseits der Unterscheidung zwischen Nationalstaat und nationaler Minderheit stattfand. Eine Analyse der im Konkurrenzverhältnis stehenden Vereinsnetzwerke scheint imstande zu sein, ihre Machtpositionen, internationale Verbindungen sowie die Methoden der Stärkung ihres Einflusses zu beleuchten, um zu argumentieren, dass der Schlüssel zum Verständnis der tschechoslowakischen Geschichte in Prozessen, Praxen und Dynamiken von unten liegt. Darüber spricht der Bereich der staatlichen nationalen Minoritätsschulen, die zivile Akteure im Schulwesen näher an den Staat hätte binden können, das (verschwendete) Potenzial der Loyalität verschiedener Segmente der Zivilgesellschaft zum Staat. Das Projekt untersucht Fragen über die Vereinsentwicklung in einer vergleichenden Perspektive nicht nur, um die einseitigen Vereins- und nationalen Narrative zu revidieren, sondern um die Kenntnisse der spezifischen Ausprägungen beider Nationalismen hinsichtlich ihrer gesellschaftlichen und politischen Reichweite, Wirtschaftskraft, Nationalisierungsaktivitäten, Motivationen, (Dis-)Kontinuitäten und Verflechtungen im Nationalstaat und über diesen hinaus zu verstehen.

Im Gegensatz zur Geschichtsschreibung zur Habsburgermonarchie, die dazu neigt, konventionelle Nationalgeschichten eher als Geschichten von Nationalität und die die Analyse der zivilgesellschaftlichen Strukturen zum wichtigen Instrument der Erforschung gesellschaftlicher und politischer Prozesse steht die aktuelle Forschung zur Ersten Tschechoslowakischen Republik immer noch hauptsächlich auf der Grundlage der politischen Geschichte. Es gibt daher einen breiten Raum für die Erforschung der nichtstaatlichen und offiziell unpolitischen Organisationen auf allen Ebenen, um zu verstehen, wie nationalistische Widersprüche produziert und reflektiert wurden. Darüber hinaus fehlt die Anerkennung der Interdependenz der „Nation-Building-Prozesse“, die auf einer breiten Palette von Aktionen, Reaktionen und Interaktionen in Politik und Gesellschaft basieren, was uns daran hindert, die nationalistische Reproduktionen richtig zu identifizieren und in ihrem Kontext zu verstehen.

Seitdem sich in der neuesten historischen Forschung auch die Sichtweisen auf die Nationalstaaten im Sinne von „kleinen Reichen“ (Judson, 2017, S. 575) durchsetzen, ist es wichtig, die Netzwerke und Dynamiken innerhalb der Zivilgesellschaft der Tschechoslowakei in den Vordergrund zu stellen sowie die Zäsur von 1918 als Ende des „langen 19. Jahrhunderts“ kritisch zu hinterfragen. Mittlerweile tauchen sehr gut anwendbare transnationale Konzepte zur Dekonstruktion der Nationalgeschichten in Nationalstaaten auf, die bereits die Geschichtsschreibung über die Erste Tschechoslowakische Republik zu überdenken suchen, indem sie diese neu als „transnationalen Grenzraum“ definieren –

ein Konzept geprägt von Johannes Paulmann (2004) und neuerdings belebt von Ines Koeltzsch und Ota Konrád für den tschechoslowakischen Fall, um dem Konglomerat lokaler, regionaler, europäischer und globaler Verflechtungen (Konrád – Koeltzsch, 2016, S. 286) gerecht zu werden. Die wachsende Gruppe konstruktivistischer Historiker erweiterten überzeugend den Gebrauch von Konzepten zur Erforschung des Nationalismus in der Habsburgermonarchie bis zur Zwischenkriegszeit. Nichtsdestotrotz kann eine solche frische Perspektive die traditionellen Debatten über die Tschechoslowakei als „Insel der Demokratie“ durch einen tieferen Blick auf die Strukturen und Verhältnisse der konkurrierenden nationalen Bewegungen zur demokratischen Entwicklung und die Art und Weise, wie sie davon profitiert haben, wesentlich bereichern. Diese Perspektive wird wohl die Situation in der ČSR in einem pragmatischeren Sinne mit dem Hinblick auf das entscheidende Gleichgewicht zwischen den beiden starken gesellschaftlichen Strukturen und die Wahrung der territorialen Integrität des Staates darstellen.

Sicher gibt es einige exzellente Studien zu Schutzvereinen in der Tschechoslowakei, angefangen von der bahnbrechenden Studie von Andreas Luh über den Deutschen Turnverband (1988) gefolgt von anderen Sportverbänden-Studien (hauptsächlich Sokol von Marek Waic) über Jitka Balcarová's Monographie über den Bund der Deutschen und die Studien zu Wirtschaftsvereinen zu Artikeln von Karel Řeháček zum Thema Schulvereine. Bei vollem Respekt für diese Arbeiten ist es jedoch offensichtlich, dass das Konzept der Vereinsgeschichten keine breitere Kontextualisierung und Interpretation zulässt. Darüber hinaus gibt es auch Beiträge zum Aufkommen der für das Projekt relevanten Sudentendeutschen Partei Konrad Heinleins, vor allem die biografische Studien der Führer dieser Partei wie Konrad Henlein, K. H. Frank, Heinrich Rutha oder Walter Brand. Es ist auffällig, dass die enge Verbindung zwischen dem Deutschen Turnverband und der Henlein-Partei auch die aktuelle Forschungslage zu Jugend- und Sportorganisationen in der Tschechoslowakei im Vergleich zu den im Schulwesen „unpolitisch“ tätigen Partnerorganisationen begünstigt. Trotz dessen vorauszusetzenden Bedeutung kann das Funktionieren des tschechoslowakischen Schulwesens in Symbiose mit den Schulvereinen sowie ihre Rolle in Schaffung nationalistischer Gegensätze und ihre internationale Verflechtungen in der Zwischenkriegszeit als große Wissenslücke gesehen werden. Vorhandene Studien zum tschechoslowakischen Schulwesen, z. B. von Wolfgang Mitter (1991), Andreas Reich (1995) oder Miroslav Němec (2010), die sich der Behandlung der deutschen Schulen durch den tschechoslowakischen Staat widmen, oder neuere Veröffentlichungen zum nationalen Schulwesen in der ČSR lassen die Rolle der nationalen Schulvereine überraschenderweise aus ihrem Rahmen aus. Es ist hauptsächlich Tara Zahras populäre Studie über Praktiken der „Entführung von Seelen“ (2008), die Schulen der nationalen Minderheiten mit national-indifferenten Kindern zu füllen, die als wichtiger Anstoß für weitere Forschungen und Kontextualisierung der Reichweite und Veränderungen des nationalistischen Schulaktivismus in der Tschechoslowakei betrachtet werden kann. Außerdem stand eine gründliche Recherche der Verbindungen zwischen den tschechoslowakischen

Schulvereinen und ihren Partnerorganisationen in Deutschland (Verein für das Deutschtum im Ausland) und Österreich (Deutscher Schulverein Südmark) noch nicht im Zentrum des wissenschaftlichen Interesses und auch die schon lange bestehenden Finanzbeziehungen zwischen Berlin, Prag und Wien zogen die Aufmerksamkeit der Historiker nur im Falle der Sudetendeutschen Partei nach 1933 auf sich. Zur besseren Kontextualisierung des Problems stützt sich die Studie auch auf Standardsynthesen von Smelser (1980), Jaworski (1982) oder Kučera (1999).

Das vorliegende Forschungsprojekt zielt darauf ab, diese Lücke in der Geschichtsschreibung durch eine komplexe Analyse der Rollen und des Einflusses tschechischer und deutscher nationalistischer Zivilstrukturen im Schulwesen sowie deren Möglichkeiten und Grenzen des Zusammenspiels mit der offiziellen tschechoslowakischen Staatsauffassung. Daher führt es das Konzept der Zivilgesellschaft in der Zwischenkriegszeit ein, um das Wissen über die Entscheidungsprozesse im politischen Hintergrund und der politischen und gesellschaftlichen Reichweite nationalistischer Netzwerke zu erweitern. Die Studie vergleicht systematisch die Schulvereinsstrukturen, um zu einem besseren Verständnis der Entstehung der antagonistischen identitätsstiftenden national-politischen Narrative von unten sowie der ideologischen Vielfalt innerhalb der nationalen Bewegungen und deren Behandlung durch den Staat beizutragen. Dieses Projekt will die Selbstdynamik der nationalen Bewegungen, die Phasen ihrer Entwicklung, ihre Wirkung auf Politik, Staatsorgane und ihre Bedeutung für die Bürger der ČSR erforschen. Umgekehrt untersucht es auch die Möglichkeiten des gegebenen Rahmens, nationalistische Tendenzen zu unterstützen oder zu verhindern. Der Antragsteller behauptet, dass diese zivilrechtlichen Strukturen im Alltag eine entscheidende Rolle spielten und die politische Entwicklung im Staat maßgeblich beeinflussten. Die zentrale Forschungsfrage ist, inwieweit der tschechoslowakische Staat und seine Bildungspolitik vom Einfluss nationalistischer Strukturen abhängig war. Das Projekt setzt voraus, dass die Staatsorgane teilweise in eine Geiselstellung durch die nationalistischen Netzwerke gedrängt wurden und dass erheblicher Dissens zwischen dem Konzept der Staatsnation und dem tschechischen ethnischen Nationalismus existierte, der auf lokaler Ebene gezeigt werden kann. Verbindung der Ägide des nationalen Schutzes mit der der Staatsverteidigung zeigt eine starke Selbstidentifikation der tschechischen Vereine mit dem Staat, aber auch der Deutsche Kulturverband konnte nicht mehr als rein privat angesehen werden, als er seine Schulen unter staatliche Aufsicht stellen musste und auch beträchtliche staatliche Subventionen erhielt. Diese einzigartige Position der Schulvereine in der Tschechoslowakei ist eine gründliche Analyse wert, auch um die Grenzen der Verflechtung der Nationalisten mit einem Nationalstaat herauszufinden. Die vorgesehene Studie möchte dazu beitragen, internationale wissenschaftliche Diskussionen zu Nation-Building-Prozessen, Nationalismus und nationalem Aktivismus wie auch zu den Debatten über die Bemühungen des tschechoslowakischen Staates die nationalen Minderheiten zu „entnationalisieren“ oder anderweitig zu diskriminieren.

Das vorliegende Forschungsprojekt beschäftigt sich mit Positionen, Verbindungen und Aktivitäten informeller nationalistischer Strukturen, die sich mit Schulangelegenheiten nationaler Minderheiten befassen. Die Hauptobjekte der Vergleichsanalyse sind Vertreter der tschechischen und deutschen Zivilgesellschaften, namentlich die Ústřední matice školská (ÚMŠ) und der Deutsche Kulturverband (DKV), die an der Spitze der jeweiligen nationalen Schutzvereinsstruktur standen. Im Mittelpunkt des Interesses steht auch die Zusammenarbeit mit anderen nationalen Schutzvereinen in der Tschechoslowakei wie mit der Národní jednota pošumavská, der Národní jednota severočeská, dem Deutschen Böhmerwaldbund, dem Bund der Deutschen in Böhmen usw., und auch den Partnerorganisationen in Österreich und Deutschland wie dem Deutschen Schulverein Südmark und dem Verein Komensky in Wien oder dem Verein für das Deutschtum im Ausland in Berlin, um die nationalen Kooperationsnetzwerke in ihrer ganzen Breite über die Staatsgrenzen hinweg darzustellen. Die Gegenüberstellung zweier konkurrierender Vereinsstrukturen hilft nicht nur die typische Reaktionsfähigkeit zu identifizieren, sondern auch die Gemeinsamkeiten und unterschiedliche Aspekte ihrer Existenz zu finden und die einseitigen Deutungsmuster zu dekonstruieren. Der Vergleich betrifft vier Hauptvariablen: 1) Position im und zum Staat, 2) weltanschauliche und politische Kontakte, 3) Kontakte innerhalb von Verbandsnetzwerken und 4) konkrete Aktivitäten der Schulvereine auf lokaler Ebene und deren Reflexion in der Politik und Gesellschaft; was sich auf die Projektstruktur auswirkt.

In den gewählten Kategorien werden sowohl harte Daten vor dem Hintergrund des sozialen und politischen Kontextes verglichen wie auch eine Diskurs- und Netzwerkanalyse durchgeführt. Dabei ist es möglich, Unterschiede in finanzieller und organisatorischer Stärke, in erhaltenen Staatssubventionen und den Auswirkungen der neuen Schulgesetze auf die nationalen Bewegungen zwischen 1918-1938 wiederzugeben. Die Auswertung der Quellen aus der Provenienz der Vereine wird die weltanschaulichen Grenzen aufgrund des Selbstverständnisses der Vereine und der Haltungen zu Staat, Demokratie, Parteien, Religion, Antisemitismus, Nationalsozialismus, Sozial- und Frauenfrage usw. kritisch beobachten. Außerdem wird die persönliche Durchdringung relevanter politischer Parteien im gesamten politischen Spektrum und die Möglichkeiten, die ihnen aufgrund von Kontakten und Zugehörigkeiten zustanden, untersucht. Die Analyse der Kontaktnetzwerke möchte die Verflechtungen inner- und außerhalb des Schutzvereinssektors darstellen. Besondere Aufmerksamkeit wird allerdings der Kontinuität und Weiterentwicklung der bereits vor 1918 bestehender Kontakte zu Partnerschulvereinen in Österreich und Deutschland hauptsächlich vertreten vor allem durch den Verein für das Deutschtum im Ausland (Berlin), Deutscher Schulverein Südmark und den tschechischen Verein Komensky (beide Wien). Nicht zuletzt ist die Arbeit konkreten Aktivitäten der nationalen Schulvereine auf der regionalen und lokalen Ebene gewidmet. Mittels ca. 100 Fallstudien aus verschiedenen Orten der ČSR werden spezifische Alltagspraxen und Mechanismen zur Erfüllung der Vereinsagenden wie auch ihre Auswirkungen gezeigt.